

Rote Ampeln, Autofahrer und „barış“¹

Doğan Akhanlı, März 2000

Obwohl seine Haare lang sind und meine schütter, hab ich das İsmail nie übel genommen.

Na ja, er isst immer noch kein Fleisch und kann gut Gedichte vortragen. Ich aber schwitze Blut und Wasser, wenn ich nur zwei zusammenhängende Sätze sagen will.

Wir haben beide eine große Schwäche für Wein, Hayyam und sentimentale Filme.

İsmail ist Kurde, ich bin Türke.

İsmail erzählt Wirkliches, Erträumtes und Alpträume mit Hilfe von Symbolen. Er formuliert lange, gefühlvolle Sätze, und es bedarf einer ernstlichen Mühe herauszufinden, wo in seinen Worten die Realität beginnt und wo Träume enden.

Er kann sich noch so sehr bemühen, es zu verbergen – wir, die wir ihn kennen, verstehen, dass İsmail, der romantische Weltenbummler regnerischer Tage, in einer Aprilnacht bei Rot am Straßenrand stehend, durch den zufälligen Blick eines Autofahrers in seiner Erinnerung getroffen und in die Kindheit katapultiert wird. Wir begreifen, dass dieser Herr, eigentlich ein harmloser Mensch, der es möglicherweise nur eilig hat, nach Nippes, Ehrenfeld oder Bergisch-Gladbach zu kommen, kein geringerer ist als der garstige Feldwebel aus İsmails Kindheit.

Inzwischen wird es grün und İsmail müßte eigentlich die Straße überqueren, aber er bleibt regungslos stehen, weil er sich nicht von seinen Erinnerungen losreißen kann. Die Scheinwerfer der militärischen Fahrzeuge leuchten die ganze Nacht und das angsterfüllte Flüstern seiner Eltern dauert die Nacht hindurch an. Bei Tagesanbruch treten Kinder, Frauen, Männer, gebrechliche Großmütter und Großväter aus den Dorfhäusern und stellen sich im Hof der Polizeistation, die eigentlich die Grundschule ist, in einer Reihe auf – die Frauen rechts, die Männer links. Der garstige Feldwebel befiehlt allen, auf den Boden zu schauen, den Babys auf den Armen oder in den Bäuchen ihrer Mütter und auch den etwas größeren Kindern wie İsmail, die sich verängstigt an den Rocksäumen der Mütter festkrallen.

¹ türk.: Frieden

An jenem regnerischen Aprilmorgen nimmt der garstige Feldwebel İsmails Muttersprache mit.

İsmail wächst mit der Muttersprache des garstigen Feldwebels auf. Er wird größer und erfährt, dass der garstige Feldwebel nahezu alle Dörfer aufgesucht und aller Menschen Muttersprache mitgenommen hat. Und immer wenn es regnet, und immer wenn die Ampeln auf Rot schalten, brennt in İsmail die Sehnsucht nach seiner nicht wiedergekehrten Muttersprache. Später machen sich Tausende junger Menschen auf, ihre Muttersprache zu suchen. Als sie sie in den Städten nicht finden, setzen sie ihre Suche in den Bergen fort. Weil er lange Haare und einen Bart hat und ungern ein Gewehr mit schiefem Magazin an der Schulter trägt, schließt sich İsmail nicht den jungen Leuten an, die die Muttersprache in den Bergen suchen.

İsmail schöpft Kraft aus seiner Hoffnung. Mit prophetischer Geduld – schließlich trägt er eines Propheten Namen – wartet er auf jenen Tag, an dem seine Muttersprache wieder frei sein wird. Je länger die Wiederkehr seiner Muttersprache sich verzögert, desto häufiger schnürt ihm die Sprache des garstigen Feldwebels, die auch von İsmail so geliebte Wörter wie „sevgi“², „dostluk“³ und „barış“ beinhaltet, die Kehle zu. Jedes Mal, wenn er ansetzt, ein vom Feldwebel vermachtes Wort in den Mund zu nehmen, bekommt er keine Luft mehr.

In den Tagen, da İsmail es aufgegeben hatte, Türkisch zu sprechen, schafften wir es, uns mit ihm zu verständigen. Nebenbei machten wir die Erfahrung, dass Freundschaft nicht unbedingt einer gemeinsamen Sprache bedarf.

Neulich entsprang İsmails Lippen das Wort „barış“ und wir gewannen den Glauben wieder, dass es in unserem Land, dessen Erde neuerdings Leichname speit, trotz allem Platz für Liebe und Hoffnung gibt.

© Doğan Akhanlı

Übersetzung aus dem Türkischen: Hülya Engin

² türk.: Liebe

³ türk.: Freundschaft